Odenkirchener Volksblatt

Mit der wöchentlichen Gratisbeilage „Die Zeit" und in Verbindung mit der „Christlichen Familie."

Das Volksblatt erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. Dasselbe kostet durch den Boten frei ins Haus gebracht 1 M, durch die Post bezogen vierteljährlich 1,25 M. Die christliche Familie wird zum besonderen Preise von 50 ₰ vierteljährlich frei in's Haus geliefert.

Expedition und Annoncen-Annahme: in Wickrath H. Kremer

Fernsprecher:

Redaktion, Druck und Verlag von L. Altgott Odenkirchen.

Expedition und Annoncen-Annahme in: Odenkirchen, Mühlenstraße 20 Hochneukirch J. Cremer.

Nr. 687.

Anzeigen kosten die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰. Reklamen 30 ₰ Anzeigen werden spätesten bis Montags, Mittwochs und Freitag nachmittags 4 Uhr erbeten. Bei mehrmaliger Aufnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Postzeitungsliste Nr 8452.

Nr. 101. **Dienstag, 24. August 1909** **8. Jahrgang.**

Der Hansabund und die Sozialpolitik.

Man schreibt der K. V.: In einem Der Hansabund und die Arbeiterschaft überschriebenen Aufsatz führt der Arbeitersekretär J. Balzer in der Frankfurter Ztg. aus, daß der Hansabund mit den Arbeitern und Angestellten alles, ohne sie nichts sein könne. Er meint, die Frage, ob Angestellte und Arbeiter den Kampf um den politischen und wirtschaftspolitischen Fortschritt gegen Reaktion und Agrarier gemeinsam mit den Arbeitgebern zu führen hätten, sei unbedingt zu bejahen. Er ist weiter der Ansicht, daß die Arbeiter und Angestellten den nötigen Einfluß im Bunde gewinnen könnten, um einzelne Elemente, die den Bund sozialpolitisch reaktionär gestalten wollen, nicht die Oberhand gewinnen zu lassen. Dies möchte vielleicht zutreffen, wenn die Verfassung des Hansabundes demokratisch wäre. Dem widerspricht aber schon die Tatsache, daß für die Angestellten der Mitgliederbeitrag von 3 auf 1 M. ermäßigt ist, und daß sich der Bund in seinen Aufrufen an die Arbeiterschaft überhaupt nicht gewandt hat. Es ist nicht „das Vorhandensein von Kommerzienräten in der Leitung, das den Bund als sozialpolitisch reaktionär erscheinen läßt, sondern die Tatsache, daß sich in der Leitung eine große Zahl ausgesprochener Scharfmacher befinden. Herren wie Kirdorf, Ballin, die von der Konferenz im Berliner Palasthotel her bekannten Bergräte Hilger und Williger, der Vorstand der Danziger Waggonfabrik Schrey, der Direktor der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Dr. v. Rieppel, und der Präsident des Zentralverbandes deutscher Industrieller, v. Rötger, sind keine gewöhnlichen Kommerzienräte, sondern ihre Namen verkörpern ein rücksichtsloses Programm schärfsten sozialpolitischer Reaktion. Bei der geschilderten Verfassung des Bundes sichern die ihnen zur Verfügung stehenden gewaltigen wirtschaftlichen Mittel diesen Herren in der Leitung des Bundes einen nicht bloß gewöhnlichen Einfluß.

Wenn sie ihr Ziel erreichen und dem Hansabunde einen entscheidenden Einfluß auf die Entschließungen der Regierung verschaffen, dann können die Privatangestellen in erster Linie ihre Hoffnungen auf Verbesserung ihrer Lage durch die soziale Gesetzgebung des Reiches begraben. Wenn auch ein übereifriges Vorgehen da und dort einmal desavouiert wird, weil es der Gewinnung der Privatangestellten hinderlich ist, so haben doch die letzteren bei der freien Dispositionsbefugnis des Ausschusses, in dem ihre drei Vertreter wenig zu sagen haben, allen Grund, zu befürchten, daß ihre Gelder im Hansabund zur Förderung antisozialpolitischer Bestrebungen verwendet werden. Leider scheinen auch die verbündeten Regierungen auf diese Bestrebungen mehr Rücksicht zu nehmen, als im Gesamtinteresse des Volkes wünschenswert erscheint. Es ist wenigstens zweifelhaft geworden, ob die vom Reichstag bereits durchberatene, wegen des Sessionsschlusses aber unter den Tisch gefallene große Novelle zur Gewerbeordnung, die für die technischen Privatbeamten von der größten Bedeutung war, wieder eingebracht werden wird. Was haben also die Privatangestellten von einer Hansabund-Mitgliedschaft „zu ermäßigten Preisen" zu erwarten? Sie sind gut genug Hansabund Reklame zu machen, die entscheidende Führung dieser neuen großkapitalistischen Gründung liegt aber in den Händen der Unternehmer des Augsburger und Saarbrücker Typus. Wollen die Privatangestellten ihre Interesse wirksam vertreten und schützen, so müssen sie ihre eigenen Organisationen stärken.

Lokales und aus der Umgegend.

Odenkirchen, 24. August 1909.

□ Die Heiligtumsfahrt in M.Gladbach fand Sonntag in einer großartigen Prozession ihren glänzenden Abschluß. Zu Tausenden waren die Gläubigen aus der ganzen Umgegend herbeigeeilt, um Zeuge zu sein dieser über alles eindrucksvollen Kundgebung katholischen Glaubenslebens. Kurz nach 5 Uhr verließ die Prozession unter dem Geläute aller Glocken die Münsterkirche. Ueber 50 Geistliche zogen mit, darunter Herr Bischof Hofmann, der früher in den Missionen Chinas segensreich wirkte, wo ihm eine Diözese unterstellt war, sowie Herr Weihbischof Müller.

* Ein Opfer seines Berufes wurde am Samstag Vormittag auf dem Reydter Bahnhofe der Weichensteller Heinrich Witsch, Langensgassee wohnhaft. Infolge Verspätung des Dalheimer Zuges wurde der Eilgüterzug von Aachen in ein Geleise eingeführt, das sonst für diesen Zug nicht benutzt wird. W. war mit Putzen der Laterne Beschäftigt und wandte dem ankommenden Zuge den Rücken zu. Er wurde von der Maschine erfaßt, zwischen sie und den Bahnsteig gequescht und eine Strecke weit mitgeschleift. Die erlittenen Verletzungen an Kopf und Brust waren so schwer, daß der Tod nach einer halben Stunde eintrat. Der so jäh ums Leben gekommene war 61 Jahre alt und 36 Jahre im Dienst.

* Herr Kaplan Linden von der St. Josephspfarre in Rheydt ist von der Erzbischöflichen Behörde nach Kalk versetzt worden.

— Eine berechtigte Mahnung. Das Präsidium des Sächsischen Militärvereinsbundes spricht sich in einem Rundschreiben gegen den Prunk bei Festlichkeiten aus und ersucht die Militärvereine dringend, ihre Feste nicht zu kostspielig zu gestalten. „Die Hauptsache liegt nicht," so heißt es in dem Appell, „darin, wieviel der Verein Geld ausgibt, wieviel es gekostet hat, sondern vielmehr darin, daß ein Fest würdig und so gefeiert wird, daß auch der arme und ärmste Kamerad daran teilnehmen kann." Weiter wird auch das Streben nach einem gewissen Nimbus der Vereine nach außen durch die Ernennung hochstehender Ehrenmitglieder getadelt und darauf hingewiesen, daß der Kyffhäuserbund Deutscher Landeskriegerverbände beschlossen hat, innerhalb der Landesverbände regierende Fürsten und Prinzen nicht mehr zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. Auch sonst sollen die Militärvereine sparsamer mit der Verleihung ihrer höchsten Auszeichnung, der Ehrenmitgliedschaft, sein.

* **Rheydt,** 23. August. Die Prozession nach Kevelaer findet am nächsten Sonntag statt. Die Abfahrt erfolgt morgens 5,30 Uhr, die Abfahrt von Kevelaer abends 5,34 Uhr. Ankunft im Rheydt 7,48 Uhr. Die Fahrkarte kostet 2,50 M.

* **Köln,** 21. August. 10 000 Mark unterschlagen hat der Lehrling eines hiesigen Bankhauses. Er hatte einen 10 000 Mark enthaltenden Brief auf der Post abzugeben, ließ sich auf Grund eines im Geschäft heimlich angefertigten zweiten Briefumschlages von dem Postbeamten den Brief für kurze Zeit zurückgeben, angeblich, um einen Irrtum zu berichtigen, dabei entnahm er dem Brief das Geld und füllte es mit Papier. Mit dem Geld ist er geflüchtet. Inzwischen meldete der Briefempfänger die Ankunft des leeren Briefumschlages. Die Kriminalpolizei fahndet nach dem Täter.

— Mit dem Umbau des hiesigen Hauptbahnhofes wird in nächster Zeit begonnen werden. Bekanntlich sollen statt der zwei in Zukunft vier durchgehende Gleise angelegt und die Restaurationsräume in Straßenhöhe verlegt werden. Die hiesige Eisenbahndirektion hat die Ausführung der Verbreiterung des Viadukts zwischen Trankgasse und Johannisstraße einschließlich zweier Bogenbrückenwiderlager an der Trankgasse und eines Balkenbrückenwiderlagers an der Johannisstraße zur Anlage des Gleises 4 auf dem Hauptbahnhofe Köln bereits ausgeschrieben.

— Die Unsitte, Petroleum ins Feuer zu gießen hat hier wieder zwei Menschenleben gefordert. Eine 54jährige Frau versuchte gestern ihren Herd auf diese Weise anzuzünden, wobei die Petroleumflasche explodierte. Die Frau und ein neben ihr stehendes Enkelkind im Alter von 19 Monaten erlitten Brandwunden. Das Kind starb bereits gestern an den erlittenen Verletzungen, während nunmehr auch die Frau den Brandwunden erlag.

— Einer weitverzweigten Diebesbande, die Köln und andere Städte unsicher machte, ist die Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Neun Mann im Alter von 14—18 Jahren, auch zwei Frauen wurden verhaftet. Die Bande traf sich abends in Waldanlagen, wo der Häuptling der gefährlichen Diebesgesellschaft die Arbeit für die kommende Nacht verteilte. Bisher sind 25 Einbruchsdiebstähle nachgewiesen worden.

* **Cleve,** 21. Aug. Das Töchterchen des Bürgermeisters Dr. Wulff, Ilse, war ausersehen unserer Kaiserin ein Gedicht vorzutragen und einen Blumenstrauß zu überreichen. Der Größe seiner Aufgabe sich bewußt, erwartete das Kind klopfenden Herzens die Majestäten. Die Kaiserin, an den Empfang von Blumen gewöhnt, streckt beim Anblick des Kindes die Hand aus und will das Bukett in Empfang nehmen. Aber damit war Klein-Ilse nicht einverstanden. Krampfhaft hielt sie die Blumen fest und sagte: „Erst das Gedicht und dann die Blumen." Die Kaiserin lachte zwar, konnte sich aber der Richtigkeit dieser Argumentation nicht verschließen.

* Das zweijährige Kind der Familie Lutzebeck in Betzdorf fiel, als es Steinchen in die Sieg zu werfen versuchte, in das Wasser und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Der Kampf um die Bierpreise.

* Köln, 20. August. Als am 1. August den Stammgästen einer hiesigen, stark frequentierten Brauerei die kleinen 1/4 Liter-Bierglaser vorgesetzt wurden, machte sich eine nicht geringe Entrüstung bemerkbar, aber der Wirt berief sich auf die Vereinbarung mit den übrigen Brauereibesitzern. Die Stammgäste wandten ein, daß auch sie sich vereinigen würden, aus den kleinen Gläsern kein Bier mehr zu trinken. Tatsächlich kam in einigen Tagen eine Organisation zustande, in der alle Mitglieder sich verpflichteten, überhaupt kein Bier mehr zu trinken, bis es wieder in den größeren Gläsern zum alten Preise serviert werde. Die Konventionalstrafe wurde in jedem Falle auf zehn Mark festgesetzt, und es würde eine sehr strenge Kontrolle ausgeübt, denn 30 Mark gingen von Mitgliedern ein, die sich heimlich in abgelegenen Straßen ein Glas hinter die Binde gegossen hatten. Im übrigen versuchte man in Weinrestaurants den Durst zu stillen. Gestern führte der Inhaber wieder die alten 0,3 Liter-Gläser ein und abends war der Betrieb — kaum zu bewältigen.

* Düsseldorf. Da in den letzten Tagen nach der Bierverteuerung in einer Anzahl Düsseldorfer Wirtschaften die Stammgäste ausblieben, haben die betreffenden Wirtschaften wieder zu dem alten Maß gegriffen.

* Köln, In Köln scheint es angesichts der Haltung der Brauereien und der vereinigten Wirteinnungen, vornehmlich aber auch des größeren Publikums doch noch zu einem Bierkrieg kommen zu sollen. Die Wirtevereinigungen wollen unter keinen Umständen mehr als 3—3,50 M. Aufschlag zahlen, wobei sie betonen, daß in den letzten Jahren das Bier derart an Gehalt verloren hätte, daß eigentlich die Gesundheitspolizei verpflichtet wäre, nach dem Rechte zu sehen. Der Konsum weist einen empfindlichen Rückgang auf, namentlich in denjenigen Bezirken, welche hauptsächlich von Arbeitern besucht werden. Auf einzelnen Ziegeleien, wo wöchentlich 1200 Flaschen abgesetzt wurden, kehren die Brauereien mit ihrem gesamten Vorrat zurück. In einzelnen Fabrikbetrieben einigten sich die Arbeiter dahin, kein Bier, sondern Selterswasser und Limonade zu trinken. Fast sämtliche Cafes erhöhten den Preis um ein Beträchtliches. Ein Cafetier gibt 1/4 Liter Helles, das ihn 4 Pf. kostet, zu 25 Pf. an seine Bäste ab.

* **Niederlahnstein,** 19. Aug. Die Lahnsteiner Wirte haben den Rückgang des Bierkonsums bereits gemerkt: die Biertrinker streiken und sind zu Weintrinkern geworden. Ein Wirt verkauft den Schoppen Apfelwein zu 13 Pfennig. Der Wirt fand sehr starken Zuspruch. Es ist anzunehmen, daß in Lahnstein die bisherigen Preise bald wieder eingeführt werden. In Arzbach erhält man noch weiter für 15 Pfennig 1/2 Liter Bier.

Ein Mutterherz.

5. Roman von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

Doch sie hört ihn gar nicht. Ihre weit aufgerissenen Augen starren die Männer an, die sich diskret zurückziehen wollen.

„Wer — wer sind dieser Männer?"

„Fasse Dich, mein Herz —" raunt ihr Graf Silvio zu, indem er den Arm um die schwankende Gestalt schlingt und versucht, sie ins Zimmer zurückzugeleiten — „möchtest Du nicht lieber hier drinnen —"

„Wer sind diese Männer?" wiederholt Gräfin Maja mit erhobener Stimme, seinen Einwand ignorierend.

Graf Silvio tauscht einen raschen Blick mit seinem Kammerdiener und er weiß, daß die Mutter bereits von dem Unglück Kenntnis hat.

„Es sind Polizeibeamte," erwidert er ernst.

„Polizeibeamte? . . . Auf der Suche nach —"

„Nach unserm verschwundenen Kinde. Ja, mein armes Weib!"

„Ah!"

Ein tiefer Seufzer entringt sich Gräfin Majas Brust, der fast wie ein Stöhnen klingt.

Doch nicht bricht sie in Tränen aus, nicht in Schluchzen und Jammern, wie Graf Silvio gefürchtet.

Nein. Hoch richtet sie sich auf — mit einer Energie, die niemand der zarten, schlanken Gestalt zugetraut hätte.

„Sage mir alles — alles!" murmelt sie fast tonlos. „Ich habe ein Recht darauf, alles zu erfahren. Ich — seine Mutter. Fürchte nichts! Ich werde stark sein — um seinetwillen!"

Mit ein paar Worten ersucht Graf Silvio die Polizisten, sich vorerst allein nach dem Tatort auf dem Monte Pincio zu begeben; er werde sogleich folgen.

Dann zieht er sein totenbleiches, aber jetzt vollkommen gefaßtes Weib zurück ins Kinderzimmer.

Mehr als eine Viertelstunde verharren die unglücklichen Eltern dort in erregtem Gespräch.

Dann öffnet sich wieder die Tür, und beide treten heraus. Nur daß die Gräfin jetzt auffallend bleich erscheint, während die Stirn des Grafen dunkle Röte färbt.

„Ich sage Dir, wir sehen unser Kind nicht wieder!" sagt Gräfin Maja mit seltsam harter Stimme. „Der Raub unseres Sohnes ist ein Racheakt, darauf berechnet, unser Glück zu zerstören, uns in dem zu treffen, was unser Liebstes ist auf Erden!"

Nicht achtet sie der Bemühungen des Gatten, sie von diesem Gedanken abzubringen.

Still schüttelt sie den Kopf. Und immer wieder murmelt sie vor sich hin:

„Es ist ein Racheakt. Wir sehen unser Kind nicht wieder!"

Eine Viertelstunde später jagt Graf Silvio di Martino in seinem Automobil dem Monte Pincio zu.

Sein Herz ist voll banger Sorge.

Was wird die nächste Stunde bringen? Werden die Recherchen der Polizei von Erfolg gekrönt sein? Oder wird er zu seinem Weibe zurückkehren müssen mit der Trauerbotschaft:

„Nichts. Keine Spur von unserem Kinde!" . . .

Inzwischen hat der ganze Himmel sich umwölkt.

Unaufhaltsam plätschert der Regen nieder — in feinem Gesicker, in großen Tropfen, in schiefen, eiligen Strahlen, als ob die ganze apenninische Halbinsel vom einsturzdrohenden Himmel gründliches Durchfiltrieren benötige.

Regen verschlingt die Kuppel der Peterskirche, das Riesengemäuer des Kolosseums und bildet in den geborstenen Tempeln des Forum Romanum große Pfützen . . . Regen, soweit die Statue des Apostels Petrus von der Spitze der Trajansäule hineinsehen kann ins Land.

Und dazwischen aufzuckende Blitze, gefolgt von dumpfem Donnergeroll.

Fester hüllt Graf Silvio sich in seinen Mantel. Ihn fröstelt.

Am Anfang des weiten Plateaus des Monte Pincio läßt er das Automobil halten und steigt aus.

Die Polizeibeamten erwarten ihn bereits — in ihrer Mitte Donna Lucia, bleich und mit geschwollenen Augen.

Graf Silvio blickt sich um.

Kein Mensch sichtbar. Wie ausgestorben der ganze Monte Pincio. Der Regen hat alles weggefegt.

Nein — doch nicht. Dort hinten, von der Mauer der Villa Borghese her, kommt langsam, vorsichtig nach allen Seiten spähend, ein Mann.

„Ist er das?" raunt der eine Polizist der zitternden Donna Lucia zu.

Die Frau nickt.

„Also vorwärts!"

Donna Lucia wird noch um einen Schatten bleicher. Es ist, als ob ihr Fuß nicht von der Stelle wolle.

„Wenn Sie nicht gehen, machen Sie sich mit verdächtig, und wir arretieren Sie sofort!" droht der Polizist, zwei Handeisen unter seinem übergehängten Mantel hervorziehend.

Die Frau zuckt zusammen. Widerstrebend bewegt sie sich vorwärts — in der Richtung nach der verborgenen Bank, die ihr Mann für die Zusammenkunft bestimmt hat.

Die beiden Polizisten und Graf Silvio folgen in einiger Entfernung und verstecken sich hinter dem dichten Lorbeergebüsch.

(Fortsetzung folgt.)

Die Magen- und Darmkrankheiten der Säuglinge sind sehr häufig die Folgen einer ungeeigneten Ernährung. Ein vorzügliches Nährmittel für magen- und darmkranke Kinder ist „Kufeke" mit Ausschluß der Milch, in Wasser gekocht weil es die in der Buttermilch enthaltenen Nährstoffe im richtigen Verhältnisse besitzt und sogar die Krankheitskeime im Darme erstickt; es bietet den Darmbakterien einen schlechten Nährboden dar und wirkt direkt gärungswidrig. Bei größeren Kindern mit chronischen Diarrhöen hat sich „Kufeke" als Nährmittel gleichfalls sehr gut bewährt. Nach dem Krankheitsverlaufe wirkt es appetitanregend und kräftigend und wird seines Wohlgeschmacks wegen von Kindern jeden Alters gern genommen. Größeren Kindern gibt man es vorteilhaft mit Kakao vermischt.

Reichere Abwechslung in den Speisen! Maggi's Bouillon-Würfel ersparen der Hausfrau das Aussieden von teurem Suppenfleisch, denn nur mit kochendem Wasser übergossen, gibt jeder Würfel zu 5 Pfg. 1/4 Liter feinste Fleischbrühe, in der dann die jeweils gewünschte Suppeneinlage gargekocht wird. An Stelle des Siedefleisches kann dann einwillkommeneres Gericht treten, ohne daß eine nennenswerte Verteuerung dadurch eintritt.

Gr. Politische Rundschau.

In der inneren Politik ist die Saure Gurkenzeit in der allerschlimmsten Weise angebrochen und die wildesten Märchen werden erfunden, um das liebe Publikum in Spannung zu erhalten. Daß bei diesem Bemühen auch das Centrum zu den Kosten beitragen muß, versteht sich von selbst. Es ist immer das alte Lied von dem bevorstehenden Zusammenbruch, der Partei, welche doch bei jeder Gelegenheit immer wieder den Beweis erbracht hat, daß gerade sie wie keine andere feststeht. Wir werden es auch überdauern, daß Einzelne Verwirrung mit ihren Sonderbestrebungen anrichten. Allerdings sollte diesen Herrn die Freude der Gegner über den häuslichen Zwist zum Bewußtsein bringen, daß sie nicht auf guter Bahn sind. Uebrigens ist es erfreulich zu konstatieren, daß diese Bestrebungen allenthalben abgelehnt werden, daß man überall die dringende Notwendigkeit betont, einig zu bleiben. Lasse man unser Centrum, wie es jetzt 40 Jahre lang bestanden und zum Segen von Kirche und Volk gearbeitet hat. Nicht in papierenen Definitionen liegt die Kraft und der Wert einer Partei, sondern in der Arbeit, die eint und Segen bringt für sich und andere.

Uebrigens haben sowohl Nationalliberale, wie Sozialdemokraten am allerwenigsten Berechtigung über Centrumszwistigkeiten zu reden. Was schon alles in den Reihen dieser Parteien geschehen ist und noch heute geschieht, das ist doch weit mehr als ein Lohnstreit, wie ihn allerdings sehr überflüssiger Weise nun bei uns einige Herrn entfacht haben, die zu andern Dingen eher Beruf hätten.

In der nächsten Zeit werden wir am Bodensee den oesterreichischen Kaiser begrüßen dürfen, welcher dort mit Kaiser Wilhelm zusammentreffen und unter anderm auch den Luftkreuzer Zeppelins besichtigen wird. Dem greisen Herrscher bringt Deutschland seit alter Zeit ein freudiges Herz entgegen. Das Freundschaftsverhältnis zu Oesterreich ist nämlich nicht nur aus gelegentlichen gleichen Interessen entsprungen, sondern wurzelt in dem Herzen der beiden stammverwandten Völker. Augenblicklich weilt in Oesterreich auch König Eduard von England, der lange gezögert hat, dorthin zu gehen, schließlich aber doch dem Rat der Aerzte nachgeben mußte. Die beiden Herrscher haben nun zwar einige freundliche Worte telegraphisch miteinander getauscht, aber ein Besuch, wie er früher immer geschehen, findet diesmal bestimmt nicht statt. Es hapert also irgendwo. Allerdings, die Haltung Großbritanniens bei den verschiedenen Balkanwirren in Serbien wie in der Türkei, war nicht gerade geeignet, die Freundschaft Oesterreichs und Deutschlands in besonderem Maße zu erwerben. Aus diesem Grunde unterbleibt auch wohl die früher geplante Reise des deutschen Kronprinzenpaares nach England. Dieselbe zweideutige Politik treibt man heute in London auch in den Wirren zwischen der Türkei und Griechenland. Wenn es dort nicht zum Kriege kommt, so ist die englische Politik gewiß nicht schuld daran. Inzwischen haben sich auf Kreta wie in Konstantinopel die Gemüter etwas abgekühlt, und man darf hoffen, daß es ohne kriegerische Verwicklungen abgeht. Die Kretafrage ist allerdings damit noch lange nicht gelöst und wird dieselbe den Schutzmächten noch viele Kopfschmerzen bereiten. Man hatte versucht, auch Deutschland zu dieser Sache heranzuziehen, aber man ist in Berlin klug genug gewesen, die Finger von einer so heiklen Sache, bei der wir nichts verdienen können, abzulassen.

Der russische Zar, welcher sich früher sorgsam in seinen Mauern hielt, ist in diesem Jahre sehr reiselustig geworden. Den Besuchen in Deutschland, England und Frankreich werden im Herbst solche in Italien und sogar in der Türkei folgen. Offenbar handelt die russische Politik nach englischem Muster. Man glaubt etwas bei der Sache verdienen zu können. Vielleicht will man auch nicht stets auf englischen Krücken wandeln, sondern sucht sich selbständiger zu machen als seither. In Persien hat man sich ja nach außen geeinigt, aber die Interessen der beiden Staaten laufen so entgegengesetzt, daß auf die Dauer nicht viel Gutes daraus entstehen kann. Rußland wie England erstreben die Herrschaft des Landes, das sich heute in der Tat nach dem Muster eines modernen Staates selbst nicht beherrschen kann.

Die spanische Revolution.

Eines muß man der sozialdemokratischen Presse lassen: Sie weiß aus allen Blüten Honig zu saugen, wenn es auch giftiger Honig ist. Das zeigt wieder so recht ihre Behandlung der letzten Vorkommnisse in Barcelona. Wie bekannt, hat der dortige Pöbel aus Anlaß der Mobilmachung schändliche Ausschreitungen gegen die Kirchen, Klöster und Waisenhäuser begangen. Laut amtlicher Bekanntmachung sind 65 Kirchen und 31 Klöster in Brand gesteckt worden. Dabei hat man nicht einmal die Gräber geschont. Im Magdalenenkloster zu Barcelona z. B. hat man unter Absingung von gemeinen Gassenhauern die Leichen von 14 Nonnen aus den Särgen gerissen und an den Türen aufgestellt. Als die Polizei endlich gegen den Unfug des Pöbels einschritt, kam es zum Straßenkampf, und schließlich hat das Militär mit blutiger Gewalt die Ruhe wieder hergestellt. Augenblicklich ist der Belagerungszustand über die aufrührerischen Städte verhängt, und wie es heißt, sind einige Führer des Aufstandes standrechtlich erschossen worden.

Wie hat sich nun die sozialdemokratische Presse benommen? Zuerst leugnete sie die Ausschreitungen des Pöbels rundweg ab, steigerte dagegen die Zahl der im Barrikadenkampf gefallenen und später erschossenen Revolutionäre ins Ungeheuerliche. Als es damit nichts war, hieß es: Das arme spanische Volk, das so lange Jahrhunderte unter klerikaler Herrschaft geseufzt hat, ist vor lauter Geistesknechtschaft so verwildert und verroht, daß es seine Instinkte nicht zu zügeln vermochte und wie von selbst seine Zerstörungswut gegen seine bisherigen Bedrücker kehrte. Als bald darauf bekannt wurde, daß Andalusien und die Hauptstadt Barcelona wirtschaftlich hochentwickelt seien, und daß daselbst der Geist der „Befreiung vom klerikalen Joch" bedeutende Fortschritte gemacht habe, fand die sozialistische Presse bald wieder den „Dreh". Der süße Pöbel war nämlich ritterlich gewesen, hatte vorher die Nonnen und Mönche gewarnt und ihnen offiziell Anzeige gemacht, daß binnen einer halben Stunde ihr Hab und Gut in Brand gesteckt werden sollte. Einzelne Mönche haben ihr Eigentum und Leben mit Waffengewalt verteidigt. Ob das mit dem Gesetze der christlichen Liebe in Einklang zu bringen war, wagt der „Vorwärts" nicht zu entscheiden. Und nun sind die Spalten der sozialistischen Presse angefüllt mit Schauderberichten von den „gräßlichen Schlächtereien in Barcelona", wo man schließlich den Aufruhr mit eiserner Energie niedergeschlagen hat. Es ist nicht unsere Aufgabe, den Krieg der spanischen Regierung gegen die Kabylen zu verteidigen. Uns interessiert nur die Erscheinung, daß die Wut des spanischen Pöbels sich auf Kommando gegen Priester und Ordensleute und ihr Eigentum richtete. Warum nicht gegen die Regierung, warum nicht gegen die Banken und sonstigen öffentlichen Institute? Warum ausgerechnet gegen diejenigen, welche im Dienste der christlichen Nächstenliebe tätig sind? Welche Mächte haben wiederum ihre feige Hand im Spiel gehabt, die Volkswut wegen eines unpopulären Krieges auf die Klöster abzulenken? Das Volk in Spanien und auch anderswo muß in der Tat geistig noch sehr unreif sein, daß es diese Art von Manöver nicht durchschaut und nicht begreift, daß die ganze antiklerikale Verhetzung den Logenbrüdern als Sicherheitsventil ihres eigenen Geldsackes dient! Und zu diesem schnöden Mißbrauch des Volkes bietet die „Volkspartei" der internationalen Sozialdemokratie ihre helfende Hand!

Deutschland.

Berlin, 22. August

* **Freiheit der Wissenschaft.** Einer von den Leuten, die die Freiheit der Wissenschaft und die freie Forschung immer im Munde führen, ist auch der Nachfolger Haeckels in Jena, Professor Plate; er hat sich seines Vorgängers bereits „würdig" gezeigt. Der Kieler Botaniker Reinke (ein Gegner des materialistischen Marxismus und des Haeckelschen Monistenbundes) war vom Ausschusse der Jenenser Studentenschaft aufgefordert worden, im Volkshause zu Jena einen Vortrag zu halten über den „Ursprung des Lebens". Professor Plate hat ernsthafte Versuche gemacht, diesen Vortrag zu vereiteln. Er hat den Vorsitzenden des Ausschusses zu sich kommen lassen und ihm erklärt, es sei ganz unmöglich, daß Reinke in Jena spreche; es müsse ihm abtelegraphiert werden. Auf den Einwand, alles sei vorbereitet, die Karten gedruckt u. s. w., erbot sich Professor Plate selbst einzuspringen, und da auch dies erfolglos blieb, hielt er am Morgen des Vortragstages an seine Zuhörer im Zoologischen Kolleg eine Ansprache, in der er warnte, Reinkes Vortrag zu besuchen; dafür verspreche er, ihnen nach Pfingsten einen Vortrag über Reinke zu halten.

Das ist ein Vertreter der freien Wissenschaft, der eine abweichende Ansicht einfach nicht zu Worte will kommen lassen.

* **Die Verteilung der Reichen in den Großstädten Preußens.** Wie in dem letzten Hefte der Zeitschrift für Sozialwissenschaft ausgeführt wird, gibt es in preußischen Großstädten auf 1000 Steuerzahler nach der Veranlagung zur staatlichen Ergänzungssteuer für die Jahre 1908 bis 1910 Millionäre in folgender Zahl: Charlottenburg 32,9, Frankfurt a. M. 28,4, Wiesbaden 24,8, Düsseldorf 22,0, Berlin 21,9, Aachen 20,2, Elberfeld 18,1, Köln 16,1, Barmen 15,2, Essen a. d. Ruhr 14,2, Dortmund 10,9, Magdeburg 10,5, Breslau 9,6, Halle a. d. S. 9,2, Kassel 8,5, Krefeld 8,5, Altona 7,7, Duisburg 7,6, Bochum 6,8, Stettin 6,4, Gelsenkirchen 6,4, Erfurt 6,2, Posen 5,8, Kiel 5,6, Schöneberg 4,7, Danzig 4,7, Rixdorf 3,4 und Königsberg i. P. 3,3. Wenn man von Charlottenburg absieht, das mit Berlin eine Einheit bildet und gesellschaftlich nur ein Anner von Berlin darstellt, ist also die Zahl der Millionäre verhältnismäßig am größten in Frankfurt, Wiesbaden und Düsseldorf, weiterhin — mit Ziffern, die nicht mehr drei Viertel der Frankfurter Quote erreichen — in Aachen, Elberfeld, Köln, Barmen, Essen a. d. R. und mit Ziffern, die nur etwa oder noch nicht ein Drittel der Frankfurter Ziffer sind, Breslau, Hannover, Halle, Kassel, Krefeld. So wie hier treten die Millionäre „dünn gesät" in Altona, Duisburg, Bochum, Stettin, Gelsenkirchen, Erfurt auf und direkt „arm" an Millionären sind Posen, Kiel, Danzig, auch die Berliner Vororte Schöneberg und Rixdorf, sowie, zu unterst in der Reihe, Königsberg. Königsberg hat verhältnismäßig nur ein Drittel soviel Millionäre wie Breslau und Hannover, nur ungefähr halb so viel wie Stettin, nur ungefähr ein Fünftel soviel wie Köln und ein Dreißigstel soviel wie Charlottenburg.

** **Wie die Steuern vielfach ausgenutzt werden** um die ohnehin drückenden Lasten dem Volke noch zu vermehren, geht aus einer Zusammenstellung hervor, welche von zuständiger Seite im Berliner Blättern, veröffentlicht wird. Es heißt dort zunächst:

„Unter den neuen Steuern sind es lediglich diejenigen auf Bier, Branntwein, Tabak, Kaffee und Streichhölzer, die den Massenverbrauch treffen. Sie sollen im ganzen 285 Millionen Mark erbringen. Das sind 4,40 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung im Jahr, oder für eine fünfköpfige Familie wöchentlich 42½ Pfennige. Das ist die Last, die das Reich auferlegt, um aus der positiven Not herauszukommen, in die es gekommen war.

Und wie beutet man diese Not in der Tat aus? Gehen wir die einzelnen Arten kurz durch.

Das Bier soll meist durch die Brauereien um 5 Mark pro Hektoliter erhöht werden, vielfach machen die Wirte für sich noch einen besonderen Zuschlag in gleicher Höhe. Wird das in Nord und Süd durchgeführt, so erwächst daraus dem Publikum eine Mehrlast von 720 Millionen Mark, gegen nur 100 Millionen, die vorgesehen sind.

Die Einzelpreise der Tabakerzeugnisse sollen nach der in vollster Oeffentlichkeit kundgetanen Absicht der maßgebenden Interessenten um 20 v. H. erhöht werden. Das sind bei einem derzeitigen Verbrauchswert von etwa 800 Millionen Mark 160 Millionen Mark, wogegen die Steuer nur 43 Millionen beträgt!

Auf etwa die gleiche Höhe wird der Verbrauchswert des jährlich in Deutschland getrunkenen Branntweines geschätzt. Hier soll der Verkaufspreis nach Zeitungsmeldungen um 35—40 v. H. erhöht werden. Das bedeutet — bei 35 v. H. — eine Verteuerung von rund 280 Millionen Mk., gegen nur 80 Millionen Steuern.

Am bescheidensten sind fast noch die Streichholz-Fabrikanten und -Händler, sie gedenken, sich für die Auslage der Steuer von 25 Millionen Mk. vom Publikum eine Sondervergütung von 33 ein Drittel v. H. für ihre Mühewaltung, d. h. statt 25 rund 33 Millionen Mark zahlen zu lassen.

Der Kaffeezoll beträgt 36 Millionen, die Händler werden aber nach ihren neuen Sätzen mindestens 54 Millionen herausschlagen. Und dabei soll das Kaffeegeschäft bislang durchaus nicht unlohnend gewesen sein. Auf die Tasse Kaffee berechnet, würde auch dieser Aufschlag höchstens ein Fünftel Pfennig pro Tasse betragen. Was soll man aber dazu sagen, wenn Kaffeewirtschaften wirklich eine Erhöhung von 5 Pfg. eintreten lassen? d. h. das 25fache?!

Resumieren wir, so ergibt sich aus dem Gesagten folgende Statistik:

	Steuerbetrag	Versuchte Preiserhöhung
Bier . .	100 Mill. M.	720 Mill. M.
Tabak . .	43 Mill. M.	160 Mill. M.
Branntwein	80 Mill. M.	280 Mill. M.
Streichhölzer	25 Mill. M.	33 Mill. M.
Kaffee . .	36 Mill. M.	54 Mill. M.
	284 Mill. Mk.	**1274 Mill. Mk.**

Nehmen wir selbst an, diese Sätze seien von der zuständigen Stelle etwas hochgegriffen, aber immerhin bleiben sie horrend. Das Bestreben, die neuen Steuern die dem Volke eine Last auflegen, dazu zu benutzen, um weiteren Profit zu machen, ist entschieden verwerflich.

Wenn die Steuern, die nicht zu vermeiden waren, drücken, so geschieht es nicht durch ihre eigene Last, die erträglich wäre, sondern durch die Ausbeute, die man vielfach mit ihnen treibt!

** **Bülow's Abgang** wird bekanntlich von liberaler Seite dazu benutzt, um den neuen Mehrheitsparteien aus diesem Verluste einen Strick zu drehen. Demgegenüber ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß der Fürst sich sowohl nach der Seite der Parteien, wie nach der obersten Stelle hin redlich selbst abgewirtschaftet hatte. In diesem Sinne schreiben denn auch die liberalen „Hamburger Nachrichten", welche in Berlin gute Fühlung haben:

„Hätte Kaiser Wilhelm das Entlassungsgesuch Bülows abgelehnt, etwa mit der Entschiedenheit, mit der einst die Rücktrittsgesuche des Fürsten Bismarck vom Kaiser Wilhelm dem Ersten „niemals" gewährt worden sind, so wäre Fürst Bülow noch immer Reichskanzler. Sein Rücktritt ist lediglich darauf zurückzuführen, daß er über das volle Ver-

---

Das Geheimnis der alten Kirche.

Eine moderne Spukgeschichte von M. Elton.

19) (Nachdruck verboten.)

Ihr Gang zum Inspektor hatte kein besseres Resultat. Schweigsam, wortkarg, wie immer, nahm er ihre bissige Bemerkung hin, daß es ihm ja überraschend gut gelungen sei, sich bei dem Amtsrichter in Gunst zu setzen.

„Hier habe ich einen Brief aus der Stadt für Sie Sie mitgebracht," sagte er gleichgültig.

Sie nahm ihm hastig den Brief ab und entfernte sich damit in den Park. Aergerlich riß sie das Kouvert auf. „Es ist nun bald ein Ende, Fritzchen, sagte sie wütend; „ich habe nur Aufregung und Verdruß hier, während Du mir nur so von oben herunter Deine Befehle diktierst." — „Mein liebes Herzchen," las sie, „Du mußt Dich schon ein bischen gedulden bei der Mama Baronne, denn es ist platterdings keine Wohnung von nur vier bis 5 Zimmern im Augenblick hier zu bekommen. Die Marschordre kam mir unerwartet, obgleich ich es nicht beklage, Mainz verlassen zu haben. Ich lebe hier in K. stille, wie auch in Mainz, bin erst ein paar Mal einer Einladung des Hüttenbesitzers Weißenbach gefolgt. Ein sehr gastfreies Haus, das Weißenbach'sche, die Tochter charmant, wird von Graf Hatzfelt bekourt, Du kennst ja den Teufelsjungen, und in der Ferne von Landrat von Blessen angeschmachtet, wie man erzählt. Ist noch eine zweite Tochter vorhanden, soll leidend sein, ist auch gegenwärtig gar nicht in F. sondern in der Schweiz oder sonst wo. Bist Du nicht eine arge Schwarzseherin geworden, mein kleiner Kolibri? Finde nicht, daß es so verzweifelt mit unserer Angelegenheit steht, wie Du tust. Uebrigens eines kleinen Schreckens konnte auch ich mich nicht erwehren. „Der Knabe Karl fängt an, mir fürchterlich zu werden," heißt es in den Räubern, nein, hilf mir doch, Feuerteufelchen, ist's nicht eher im Don Carlos zu finden? Glücklicherweise ist dieser Amtsrichter nicht der schwarze Unheil brütende Intrigant, den Du mir zu schildern suchst, sondern nach der allgemeinen Aussage hier ein ganz harmloser Mensch. Er hat ja hier gehaust, ehe er nach Rodosc gekommen ist und war, wie ich von allen Seiten höre, beliebt hier. Halte uns nur die alte Baronin warm. Es ist keine Gefahr, daß sie ihr Vermögen Wohltätigkeitsanstalten testamentarisch hinterläßt. Ihr Bruder, der Graf von Welkerscamp lebt, das ist richtig. Sein einziger Sohn aber ist tot, und das kränkliche geistesschwache Mädchen, das mit seiner Mutter bei dem alten Grafen lebt, ist, da Frau von Berkoff nicht besonders mit ihren Verwandten zu stehen scheint, kein Gegenstand der Befürchtung. Setze nur Dein Manöverieren der Alten gegenüber fort; Du weißt ja, man darf ihr nicht zu viel nachgeben. Schwache Naturen werden tyrannisch, wenn sie keinen Widerspruch spüren. Anhänglichkeit, wirkliches Attachement ist nicht bei ihr zu erzielen. Du mußt Dich ihr unentbehrlich machen, sie unterhalten, amüsieren, kurz alle Hebel Deines reichen Programms in Bewegung setzen. Du bist ja ein Herzchen, das die Alte bezaubern wird, wie es schon so viele bezaubert hat. Gute Nacht, geliebtes Weibchen; hatte heute einen ermüdenden Tag, die Augen fallen mir zu. — Nachschrift, zwei Tage später. Habe heute von Graf Hatzfelt gehört, daß vor zwanzig Jahren die einzige Tochter des Reichsgrafen von Weterscamp, der Baronin Berkoff Bruder, einen simplen Arzt geheiratet hat, welcher vor kurzem in F. gestorben ist. Eine Tochter dieser Reichsgräfin lebt und ist Gesellschafterin im Hause Weißenbach. Beweis, daß der Großpapa die Tochter verstoßen hat und sich nicht um die Enkelin kümmert. Unsere Alte hat nie etwas derartiges erwähnt, wird schließlich ganz ignorieren, daß sie eine Großnichte in F. hat. Wie die Dinge stehen, könnte uns der Amtsrichter einen schlimmen Streich spielen, vorausbesetzt, daß er Kenntnis von der nahen Verwandtschaft zwischen Frau von Berkoff und der Gesellschafterin der Weißenbachs hat. Du mußt rascher vorwärts gehen, Liesel, bist noch keinen Schritt weiter gekommen. Entweder Testament, oder Schenkung. Hättest Du die Zeit besser ausgenützt, die kopflose alte Frau müßte ja jetzt wie weiches Wachs in Deinen Händen sein. Komm, sei nicht böse, gib mir einen Kuß und nun gute Nacht."

Frau von Lodke hatte das Schreiben mit zornig blickenden Augen überflogen, nun lachte sie laut auf. „Ist denn je etwas Kluges im Kopfe des Herrn Hauptmanns entstanden!" rief sie wütend. „Liesel hier, Liesel dort, mache Du die Geschichte fertig," so heißt es, sobald er nicht mehr weiter kann. Wie konnte ich nur auf diesen albernen Plan eingehen, der gar keine Aussicht auf Erfolg hatte. O, ich merke es, mein guter Fritz, durch Schmeicheleien willst Du mich hier festhalten, hier koste ich Dich nichts, Du kannst Dir es ja doch nicht verzeihen, daß Du eine Frau ohne Geld geheiratet hast." — Sie fiel auf eine Bank nieder, bedeckte das Gesicht mit den kleinen, braunen Händen und weinte laut vor Verdruß. Ihr Entschluß stand fest, sie wollte noch in dieser Woche nach F. abreisen. Ohne zu zögern, trat sie ins Schloß.

Die Junihitze war unerträglich, die Baronin lag ganz erschöpft auf dem Divan der Bibliothek. Als Frau von Lodke eintrat, glaubte sie auch hier niemand zu finden. Die langen, dunkelbraunen Plüschgardinen waren an den hohen Fenstern dicht zusammengezogen, so daß für die aus dem hellen Sonnenschein Eintretende völlige Dunkelheit in der Bibliothek herrschte. „Bist Du es, Liesel?" rief ihr Frau von Berkoff zu, als die junge Frau das Zimmer wieder verlassen wollte.

„Ah, Sie sind hier," rief sie erregt. „Ich habe Sie überall gesucht, mein Mann hat geschrieben."

„Doch nichts, das Dich beunruhigt? Komme, setze Dich zu mir und erzähle."

Frau von Lodke warf sich in den weiten Lehnstuhl neben dem Divan und seufzte tief auf. „Hat er nicht den Vorschlag gemacht, daß ich einstweilen hier bleiben sollte, damit Sie nicht allein wären?" sagte sie atemlos. „Ich blieb so gerne hier, weil ich Sie lieb habe, weil es mir zu hart ankam, Sie zu verlassen. Mir wurde es nicht schwer, mich hier auf dem einsamen Stückchen Erde ruhig zu bescheiden, während mir mein Gatte die Freuden des goldenen Mainz ausmalte, die eine junge, lebensfrohe Frau erwarteten."

Frau von Berkoff warf einen erstaunt fragenden Blick auf Frau Lodke, die mit nervöser Hast ihre langen, dänischen Handschuhe zusammenrollte und sie in den Händen zerknüllte. „Ich weiß ja, Liesel, Du hast mir ein großes Opfer gebracht," sagte sie müde und schloß wieder die Augen.

„Davon sprechen wir nicht," wehrte sie; „aber meines Gatten heutiger Brief hat mich verwirrt und erschreckt. War es nicht die größte Unklugheit, nach kaum drei Jahren Heirat eine freiwillige Trennung herbeizuführen, die schon ein Jahr dauert? Haben wir nicht damit den größten Fehler begangen, der vielleicht nie mehr gut zu machen ist?" Mit ängstlich klagenden Blick sah sie um sich in völliger Hilflosigkeit. „Ich habe meinen Gatten verloren, er wird nicht mehr werden, wie er war," seufzte sie verzweifelt auf.

Hastig richtete sich Frau von Berkoff auf. „Du mußt sofort abreisen," erklärte sie bestimmt.

„Zu spät, zu spät," jammerte die junge Frau.

„Verlangt er die Scheidung?" rief die alte Dame erbleichend.

„Er hätte meiner bedurft, der leichtsinnige Mann. Nun hat er Schulden gemacht, so enorme, die ihn zwingen werden, um seinen Abschied einzukommen," schluchzte Frau von Lodke.

Die Baronin atmete auf. „Warte, da könnte Rat werden," sagte sie und erhob sich. Mit lauerndem Blicke folgte Liesel ihrem Vorgehen. Sie nahm ein Päckchen aus dem Schreibtisch und reichte es ihr: „Das nimm, ich hatte eine andere Verwendung dafür, doch auch so ist es gut. Es sind zehntausend Mark, damit könnet Ihr die dringendsten Schulden decken. Nun gehe zu Deinem Manne und hause sparsam, so wird das Unglück verhütet werden. Ich hätte Euern Vorschlag nicht annehmen dürfen. Ihr habt mich aber bestürmt und überrumpelt. So bin ich Mitschuldige geworden und will gut machen, soviel in meinen Kräften steht."

„Das nehme ich nicht, Mama," rief Frau von Lodke und griff nach den weißen, schlanken Händen der Baronin, die sie stürmisch an ihre Lippen drückte. Das Päckchen lag schon in ihrem Schoße; die alte Frau vor ihr zeigte aber nicht den befriedigten Ausdruck des Gebenden auf ihrem Gesichte; in ihren starren Zügen stand es geschrieben: „Wir sind quitt, von nun an haben wir nichts mehr miteinander zu schaffen." Frau von Lodke fühlte sich durchschaut; ihr Zweck war erreicht; die angewendeten Mittel aber waren zu plump gewesen. „O Dank, tausend Dank!" weinte sie auf die Hände, die sich ihren Liebkosungen entziehen wollten. „Darf ich das großmütige Geschenk verweigern? Vielleicht liegt unsere einzige Rettung darin."

„Ich werde keine Ruhe haben, bis Du wieder mit Deinem Manne vereinigt bist. Nimm den Frühzug morgen, ein Unrecht kann nicht schnell genug gesühnt werden," sagte die Baronin mit harter Stimme.

Fortsetzung folgt.

trauen des Kaisers, das er bis in die kritischen Novembertage des vorigen Jahres besessen hat, nicht mehr zu verfügen hatte. Die Kanzlerstürzerei durch die Konservativen oder durch eine Parlaments-Mehrheit ist eine Fiktion, die erst konstruiert worden ist, nachdem zu erwarten war, daß ein Bülowsches Entlassungsgesuch bei der einzig und allein maßgebenden Stelle auf unüberwindliche Hindernisse nicht mehr stoßen würde; eine Fiktion, die die Tatsache verschleiern soll, daß dem Fürsten Bülow nach der Novemberkrisis das Vertrauen und der Wille des Kaisers nicht mehr in ungeminderter Stärke zur Seite gestanden haben. Die Hamburger Nachrichten erinnern ferner mit Recht an die beiden letzten Reden, die Fürst Bülow im Reichstage gehalten hat Am 26. Juni führte er über die Möglichkeit eines Kanzlerwechsels folgendes aus:

Seit Wochen regen sich die Zeitungen darüber auf, ob ich gehe oder bleibe. Das hängt nicht von den Zeitungen ab, das hängt nicht von den Parteien ab, das hängt nicht ab von den Wünschen meiner Gegner. Ich bleibe, so lange Seine Majestät der Kaiser und König glaubt, daß meine Mitarbeit in der auswärtigen und innern Politik nützlich ist für das Reich.

Denselben Gedanken hat Fürst Bülow auch in seiner vorletzten Reichstagsrede vom 30. März ausgesprochen, in der er sagte:

Ich bleibe so lange, als mir das Vertrauen Seiner Majestät des Kaisers zur Seite steht . . . Parlamentarische Schwierigkeiten können mir meine Aufgabe erschweren; sie entbinden mich aber nicht von der Pflicht, so lange mein schweres Amt zu verwalten, als dies der Wille des Kaisers ist.

Die von dem Hamburger Blatte gegebene Darstellung wird uns auch von anderer Seite bestätigt und ist diese Version auch schon vor dem difinitiven Sturze des alten Reichskanzlers mehrfach geäußert worden.

⋈ **Durch einen Erlaß des** Kultusministeriums sind die Schulkollegien veranlaßt worden, Anordnungen zu treffen, damit am 150. Geburtstage Friedrich Schillers (10. November) des Dichters in würdiger Weise gedacht wird. Die Schüler und Schülerinnen sollen dabei in geeigneter Weise darauf hingewiesen werden, was das deutsche Volk der Schillerschen Dichtkunst zu verdanken hat.

⋈ **An die Mitglieder der Zentrumspartei** ergeht folgende Aufforderung:

Gemäß der von dem rheinischen Provinzialausschusse gegebenen Anregung wird sich der Landes-Ausschuß der preußischen Centrumspartei, verstärkt durch die süddeutschen Vorstandsmitglieder der Reichstagsfraktion, sofort bei dem Wiederzusammentritt des Reichstags mit der neuerdings zur Diskussion gestellten Frage zu befassen haben, welches der eigentliche Charakter der seit beinahe vierzig Jahren bestehenden Centrumspartei ist. Mit Rücksicht hierauf richten wir an alle unsere Freunde im Lande die dringende Bitte, einstweilen und bis dahin von jeder weiteren Erörterung dieses Gegenstandes in der Presse und in Versammlungen absehen zu wollen.

Dr. Frhr. v. Hertling. Dr. Porsch

⚘ **Der Abg. Bassermann** ist neuerdings **nicht mandatsmüde.** Ob er aber wiedergewählt wird?

— Panzerautomobile bei den Manövern des Gardekorps. Wie die Korrespondenz „Heer und Politik" von zuverlässiger Seite erfährt, werden bei den Manövern des Gardekorps vier Panzerautos praktisch ausgeprobt werden. Zwei von ihnen sind französischen Ursprungs und sollten an die russische Armeee geliefert werden; an ihnen hat man verschiedene Aenderungen vorgenommen. Ein Wagen stammt aus den Mercedes-Werken. Der vierte Wagen dient für ein Maschinengewehr und ist nur zum Teil gepanzert, sodaß beispielsweise die Bedienungsmannschaft nicht geschützt ist. Dieses Auto vermag, da es leichter ist als die übrigen, eine Stundengeschwindigkeit von 30—40 Kilometer zu entfalten und wird sich voraussichtlich in der Praxis besser bewähren als die schweren Panzerautos, deren Bewegungsmöglichkeit infolge ihres schweren Gewichts stark beeinträchtigt wird.

Ein Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und Zeppelin.

)(Friedrichshafen, 20. Aug. Der Kaiser sandte dem Grafen Zeppelin eine außerordentlich freundlich gehaltene Depesche, worin er ihm mit Rücksicht auf seinen Zustand als Genesender in liebenswürdiger Weise den Vorschlag machte, mit der kaiserlichen Familie zusammen die Ankunft des Luftschiffes in Berlin zu erwarten. Graf Zeppelin dankte in seiner Antwort für den huldvollen Beweis der kaiserlichen Fürsorge um ihn und bat, die Einladung ablehnen zu dürfen, da die kurze Luftschiffahrt von Bitterfeld nach Berlin für ihn eher eine Erholung bedeuten würde.

* Berlin, 20. Aug. Graf Zeppelin wird, wie verlautet, während seines Aufenthaltes in Berlin Gast des Kaiserpaares sein und im Berliner Schloß Wohnung nehmen. Zu diesem Zwecke sind bereits einige Zimmer im Schlosse instand gesetzt worden. Der Graf dürfte auch an der Einweihung der neuerbauten Garnisonkirche am 29. August und an der Herbstparade am 1. September im Gefolge des Kaisers teilnehmen. In Hofkreisen will man sogar Anzeichen dafür haben, daß der Kaiser nicht abgeneigt ist, seinen Wunsch, einmal im Zeppelin-Ballon mitzufahren, verwirklichen wird. Ueber die Bestimmung des „Z 3" liegt bisher noch nichts Offizielles vor. Wahrscheinlich ist er für die Verkehrsgesellschaft bestimmt. Möglicherweise wird er aber auch für das Reich abgenommen werden. In Luftschifferkreisen rechnet man damit, daß der Kaiser selbst ein Luftschiff bei Zeppelin bestellen wird. Zur Landung des „Z 3" werden jetzt auf dem Tegeler Schießplatz umfangreiche Vorkehrungen getroffen. Die Vorrichtungen zur Verankerung des Ballons sind bereits angebracht worden.

* Nürnberg, 20. Aug. Die Luftschiffbaugesellschaft Friedrichshafen, gezeichnet Colsman, schreibt dem städtischen Bauamt: Da das Luftschiff „Z 3" inerprobt und mit verschiedenen Neuerungen versehen die Fahrt antritt, ist eine Landung in Nürnberg beabsichtigt, wenn sich irgend eine Neueinrichtung nicht bewährt und eine Aenderung erforderlich erscheint. Wenn aber alles in Ordnung bleibt, wird die Fahrt voraussichtlich sofort bis Bitterfeld ausgedehnt.

Zur Kretafrage.

— In Kandia richtete ein bewaffneter Volkshaufen den von der Behörde entfernten Flaggenstock mit Gewalt wieder auf.

Der Krieg am Rif.

)(Melilla, 20. Aug. Auch heute richteten die Spanier ihr Artilleriefeuer auf die Stellungen der Marokkaner und richteten große Verluste an.

Tagesberichte.

* Köln, 18. Aug. Die Kölner Kriminalpolizei spürte eine weitverzweigte Diebesbande auf, die in der letzten Zeit Köln und andere Städte unsicher machte. Neun der inhaftierten Burschen befinden sich im Alter von 14 bis 18 Jahren. Auch zwei Frauen sind verhaftet. Die Bande traf sich abends in den Waldanlagen, wo der Häuptling dieser gefährlichen Gesellschaft die Arbeit für die kommende Nacht verteilte. Bisher sind der Bande 25 Einbruchsdiebstähle nachgewiesen.

* Köln, 18. Aug. Ueber die Bevölkerungsverhältnisse Kölns im ersten Vierteljahr 1909 gibt das jetzt erschienene statistische Vierteljahrsheft Aufschluß. Die Seelenzahl stieg Ende März auf 469 879. Die mittlere Bevölkerung stellte sich auf 468 800 gegen 459 100 des gleichen Zeitabschnittes des Jahres 1908; sie verteilt sich auf ein Stadtgebiet von 11 133 Hektar. Die Zahl der Geburten betrug 1119; von den Kindern waren 3591 ehelich und 528 unehelich.

* Homberg (Rhein), 20. Aug. Gestern nachmittag stürzte das siebenjährige Töchterchen des Schiffers eines Schleppkahns in den Rhein und ertrank, bevor Hülfe gebracht werden konnte.

* Aachen, 20. Aug. In Eilendorf wurde gestern nachmittag das vierjährige Söhnchen eines Gastwirts überfahren und getötet. Das Kind hatte mit anderen Kindern auf der Straße gespielt, sich dann plötzlich von seinen Gespielen getrennt und war direkt vor den Kleinbahnwagen gelaufen.

* Breyell, 20. Aug. Eine bejahrte Frau wurde gestern abend von einem Fischer im sog. Breyeller See mit dem Kopfe im Schlamm steckend tot aufgefunden. Die Frau scheint in der Dunkelheit vom Wege abgekommen zu sein.

* Straelen, 20. Aug. Von einem Zuge der Geldernschen Kreisbahn wurde gestern kurz vor Station Aurwel das zweijährige Söhnchen eines Straßenwärters überfahren und getötet.

* Linnich, 17. Aug. In dem nahen Dorfe Hottorf fiel ein Ackerer beim Kleehauen in die Sense, deren Spitze in die Herzgegend drang und den Tod des Mannes herbeiführte.

* Gaternberg, 20. Aug. Auf Zeche Bollverein stürzte ein 35 Jahre alter Bergmann so unglücklich vom Ueberbau auf Schacht 1 und 2, daß er sofort tot war. Ein Maschinist wurde auf denselben Schächten durch die Koksausdruckmaschine zu Tode gedrückt.

* Vom Niederrhein, 18. Aug. Infolge zunehmender Verbreitung von Schundschriften ersucht der Regierungspräsident um Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild bei der schulentlassenen Jugend. Der Ueberwachung der Zeitungskioske, sowie der kinematographischen Darbietungen und Vorstellen (auf Kirmessen rc.) sei noch größere Aufmerksamkeit zu schenken. Namentlich sollen die Leiter der Fortbildungsschulen veranlaßt werden, durch Belehrung bei den Schülern beiderlei Geschlechts, sei es bei Erteilung des Unterrichts oder bei Veranstaltungen auf dem Gebiete der Jugendfürsorge, dem schlechten Einflusse der Schundliteratur entgegenzuwirken und ebenso allen Einfluß auf die Geschäftsinhaber auszuüben, daß sie solche Schriften nicht führen. Bei den Schülern vorgefundene Schriften sollen vernichtet, und durch Einrichtung von Schülerbibliotheken, Spiel und Sport soll ein Gegengewicht geschaffen werden.

* Düsseldorf, 19. Aug. Der erste Aviatiker in Düsseldorf wird in der nächsten Woche zu sehen sein. Es ist der Aviatiker Godard von dem Verein La Mouette in Paris. Er wird am 27., 29. und 30. August auf dem Rennplatz des Düsseldorfer Reiter- und Rennvereins in Grafenberg Flüge mit seiner Flugmaschine veranstalten. Godard führt seine Maschine zum ersten Male in Deutschland vor.

* Düsseldorf, 19. Aug. Da in den letzten Tagen nach der Bierverteuerung in einer Anzahl Düsseldorfer Wirtschaften die Stammgäste ausblieben, haben die betreffenden Wirtschaften wieder zu dem alten Maß gegriffen.

* Barmen, 19. Aug. In eine aufregende Situation sind die Passagiere eines Schwebebahnwagens geraten. An der Haltestelle Wuppersfelder Markt geriet der Wagen infolge Kurzschlusses in Brand. Der Fahrgäste bemächtigte sich eine Panik. Glücklicherweise konnte das Feuer durch das Fahrpersonal rasch gelöscht werden.

* Eine neue Kartoffelkrankheit. Aus Elberfeld wird berichtet: Im vorigen Jahre trat in der Nachbargemeinde Cronenberg eine bisher in Deutschland nicht beobachtete Kartoffelkrankheit auf. Die Knollen wurden von dem Pilz völlig zerstört, und es bildeten sich Wucherungen, die den Knollen ein häßliches Ansehen gaben. In diesem Jahre tritt die Krankheit in hohem Maße auch im Elberfelder Landbezirk auf. Die davon betroffenen Felder ergeben nicht die geringste Ernte. Die Kaiserlich biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlem sandte einen Regierungsrat ab, um die Krankheit an Ort und Stelle zu studieren.

* Saarburg, 19. Aug. Zwei Menschenleben von dem Tode des Ertrinkens hat hier Leutnant Quelle vom Inf.-Rgt. Nr. 97 gerettet. Ein Knabe, der seinen Hut aus der Saar herausfischen wollte, drohte im Wasser zu versinken, als ein Soldat herzueilte und, obwohl des Schwimmens unkundig, den Knaben zu retten suchte. Der Soldat war auch bereits am Sinken, als Leutnant Quelle in voller Uniform sich in das Wasser stürzte und den Knaben und den Soldaten rettete.

— Ueber Deutschlands Teilnahme an der Luftschiffskonferenz teilt die „Post" mit: Die deutsche Regierung hat ihre Teilnahme an der Konferenz, die Frankreich zur internationalen Regelung des Luftschiffverkehrs vorgeschlagen hat, zugesagt. Bestimmungen über den Zeitpunkt und den Ort der Konferenz sind bisher noch nicht getroffen.

* Berlin, 20. Aug. Orville Wright erklärte in einer Unterredung, er habe auch die Verpflichtung übernommen, einige Herren im Fluge vermittels seines Apparates auszubilden. Er hoffe, daß ihm während seines Berliner Aufenthalts noch die Freude beschert sein werde, mit dem Grafen Zeppelin zusammenzutreffen, dessen Arbeiten er außerordentlich verehre und hochschätze.

* Berlin, 19. Aug. Auf dem Terrain der Imperial-Gasgesellschaft in Schöneberg stürzte ein eiserner Turm in dem Moment ein, als ein Ringbahnzug vorbeifuhr. Die Trümmer stürzten auf den Zug und führten die Verletzung einer Anzahl von Reisenden herbei.

* Berlin, 19. Aug. Der Einsturz des Turmes in der englischen Gasanstalt zu Schöneberg erfolgte gestern gegen 12 Uhr. Der Turm war 85 Meter hoch und zum Aufrichten von Material für einen neuen Gasbehälter bestimmt. Er fiel auf einen vorbeifahrenden Personenzug und zertrümmerte das letzte Wagenabteil. Eine Person wurde schwer, vier wurden leicht verletzt. Der Verkehr ist wieder hergestellt.

* Berlin, 19. Aug. Die Räuber, die vor einigen Tagen den Bankraub in der Wechselstube der Firma Silbermann, Friedrichstraße, versuchten und den jungen Silbermann überfielen, wurden gestern abend und heute morgen hier und in Potsdam von der Kriminalpolizei festgenommen. Es sind vier Arbeitslose zum Teil vorbestrafte Burschen von 16—20 Jahren, die den Raub vorher verabredet und die Rollen genau verteilt hatten.

)(Berlin, 21. Aug. Es wurde festgestellt, daß die Hülle des Ballons „Tschudi" ein Schußloch aufweist.

* Kassel, 19. Aug. Ein Ankerplatz für Luftschiffe wird auf städtische Kosten laut Beschluß der städtischen Behörden hier errichtet werden.

* Hamburg, 19. Aug. In der Nordsee und in der Elbmündung herrscht seit heute nacht starker Nordweststurm, dem bereits einige Menschenleben zum Opfer fielen. Der Schiffsverkehr stockt. Zahlreiche Fahrzeuge sind auf der Kuxhavener Reede schutzsuchend auf Anker gegangen. Einzelne Schiffe, die bereits in See gegangen waren, sind wegen des stürmischen Wetters wieder zurückgekehrt. Das Fahrzeug des Krabbenfischers Doescher ist beim Leuchtschiff Elbe V von einer Sturmböe erfaßt und zum Kentern gebracht worden. Doescher und sein Knecht fanden den Tod in den Fluten.

)(Cuxhaven, 19. Aug. Bei dem heftigen Sturm kenterte ein Fischerkutter, dessen Mannschaft ertrank.

)(Wilhelmshafen, 19. Aug. Bei dem heutigen Sturme wurde der Panzer Nassau gegen ein Torpedoboot geworfen. Dieses erlitt Beschädigungen und suchte das Dock auf.

* München, 18. Aug. Der jährliche Bierverbrauch in München geht zurück, langsam aber stetig seit den achtziger Jahren. Am klarsten geht dies hervor aus der Berechnung des Verbrauchs auf den Kopf, wobei erst noch in Betracht zu ziehen ist, daß die vielen biertrinkenden Fremden ihr Kontingent mit auf die Einwohner abladen. Trank der Münchener in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im Durchschnitt noch 487 Liter Bier im Jahr, so ist dieses Quantum nach 20 Jahren beinahe auf die Hälfte zurückgegangen, und zwar, kleine Schwankungen abgerechnet, in stetiger Abnahme. Wenn die rückläufige Bewegung die nun zwei Jahrzehnte gedauert hat, in demselben oder auch in verlangsamtem Tempo anhält, so wird München mit der Zeit noch die nüchternste Stadt Deutschlands werden.

)(Offenbach, 19. Aug. Heute nachmittag unternahm eine Lehrerin der Offenbacher Mathildenschule mit ihren Schülerinnen einen Spaziergang auf der Frankfurter Seite des Mains. Einige Schülerinnen nahmen ein Bad in der Nähe der Schleuse, als auf bisher noch unaufgeklärte Weise plötzlich Wasser in das leichte Bassin strömte. Hierbei gerieten 9 Kinder in die Strömung. Sechs Kinder ertranken, drei konnten gerettet werden. Ein Arbeiter, der zur Rettung in den Fluß sprang, ist ebenfalls ertrunken.

)(Offenbach, 20. Aug. Seit heute früh kreuzen etwa zwölf Boote in der Schleusengegend und suchen nach den Verunglückten. Es gelang heute morgen nach 8 Uhr drei Leichen zu bergen, u. a. die des 24jährigen Arbeiters Göbing, der bei der Rettung zweier Kinder mit diesen ertrank. Hierüber erfahre ich noch folgende Einzelheiten:

Der Schiffer Schrecker fuhr auf seinem Boot gegen 4½ Uhr auf der Oberräder Seite, als er plötzlich bemerkte, wie die badenden Mädchen von der Strömung mit fortgerissen wurden. Er sah auch, wie zwei Arbeiter zur Rettung ins Wasser sprangen. Mit aller Kraft ruderte er der Unglücksstelle zu. Eine Nachenlänge war er von dem Göbing entfernt, als ein Segelschiff herankam und dem Mann, der die zwei Kinder in den Armen hatte, über den Kopf fuhr. Er verschwand in den Wellen, ohne wieder aufzutauchen. Schrecker gelang es, den anderen Arbeiter, einen Italiener, zu retten, ferner ein Mädchen namens Eimermann. Das Kind war vollkommen bewußtlos. Es wurde in die Gerbermühle gebracht, wo es, nachdem man ihm Kognak eingeflößt hatte, wieder zum Bewußtsein kam. Es konnte Namen und Straße angeben, sodaß die Eltern benachrichtigt werden konnten. Ein anderes Mädchen namens Treusch wurde von einem Angler gerettet. Es hielt sich krampfhaft an der Angelschnur fest und konnte nur mit vieler Mühe aus dem Wasser gezogen werden.

Herzzerreißende Szenen spielten sich am Abend ab, Väter und Mütter der ertrunkenen Mädchen kamen von Offenbach, um die Ufer abzusuchen. Der Arbeiter Erk lief mit einem Laternchen in der Hand bis 1 Uhr an dem Ufer herum. Der Mann war in voller Verzweiflung und machte Miene sich ins Wasser zu stürzen. Nur mit Mühe gelang es zwei Kellnern von der Gerbermühle, ihn abzuhalten. Die vier Knaben, die den Hebel geöffnet haben, stammen aus Bornheim. Sie ergriffen ihre Kleider, als sie sahen, was sie angestellt hatten und flohen davon. Bis jetzt sind ihre Namen noch nicht festgestellt.

Empörung herrscht im Publikum, daß es möglich war, daß die Knaben überhaupt an den Hebel kommen konnten. Wie feststeht, ist überhaupt kein Schlüssel vorhanden, jedenfalls ist die Wehr immer offen. Der Schleusenmeister meinte, es sei nicht möglich, daß immer jemand an der Stelle stehe, da der Verkehr einmal sehr groß und dann wieder geringfügig sei.

* Offenbach, 20. Aug. Vor dem Hause der Lehrerin Steitz hatte sich gestern Abend eine große Menschenmenge angesammelt, die Verwünschungen ausstieß. Darunter waren einige Väter der ertrunkenen Mädchen, die laut erklärten, daß sie auf das Fräulein warteten, um sie zu prügeln. Sie stammt aus Mainz und ist 39 Jahre alt. „Ich habe 48 Kinder in der Klasse," sagte sie, „und habe mit ihnen im Anschauungsunterricht den Betrieb in der Schleuse durchgesprochen. Ich beschloß, den Kindern die Schleuse zu zeigen und machte auch der Direktion der Schule davon Mitteilung. Gestern begab ich mich mit den Kindern auf die Frankfurter Seite, wo wir nach 4 Uhr eintrafen. Die Mädchen legten sich in das Gras und verzehrten das mitgebrachte Vesper. Das dauerte etwa eine Viertelstunde. Da bemerkten die Kinder, wie Knaben ihre Schuhe und Strümpfe auszogen und in das seichte Wasser hinauswateten. Einige meinten: Fräulein, es wäre doch schön, wenn wir das auch täten. Ich hatte Bedenken und wollte es anfangs nicht zugeben. Da sagte ein vorübergehender Arbeiter zu mir: Fräulein, das schadet garnichts, meine Buben baden immer an dieser Stelle, es ist ganz gesund. Da erlaubte ich es ihnen denn. Etwa 15 zogen Schuhe und Strümpfe aus und gingen in das Wasser, während ich vom Ufer aus zusah. Sie mochten etwa 5 Minuten drinnen sein, als ich plötzlich gewahrte, daß eine reißende Flut heranbrauste. Ich rief ihnen zu: „Rettet Euch auf die Treppe." Sie verstanden es aber nicht. Nun ereignete sich das Schreckliche. Ich mußte vom Ufer aus hilflos zusehen, wie die Kinder untergingen. Ich sah auch den Mann mit dem Nachen herankommen und die zwei Arbeiter in den Main springen. Ich war ganz verzweifelt und wäre am liebsten selber in das Wasser gesprungen.

⋈ **Offenbach,** 20. Aug. Die Leichen sämtlicher gestern ertrunkenen Kinder und des bei dem Rettungsversuch umgekommenen Arbeiters sind, wie die Offenbacher Zeitung meldet, bis heute nachmittag geborgen worden.

* Frankfurt a. M., 18. Aug. In der letzten Nacht wurde im Hauptbahnhofe ein Mann verhaftet, der dringend verdächtig ist, daß er den Raub im Eilzug Paris-Nancy-Frankfurt verübt hat. Der Mann, der verschiedene Namen angab, die, wie man glaubt, falsch sind, war seit einigen Wochen oft abends oder nachts im Hauptbahnhofe gesehen worden und trug Eisenbahnerrock mit Mütze. Bei seiner Verhaftung machte er zwei vergebliche Fluchtversuche.

)(Graudenz, 21. Aug. Eine in der Nähe der Gasanstalt befindliche Mühle steht in Flammen. Mehrere Gebäude sind eingestürzt. Es besteht Gefahr, daß die Gasometer explodieren.

)(Stralau, 21. Aug. Gestern abend ist hierselbst Großfeuer ausgebrochen. Dasselbe zerstörte bisher 7 Häuser. Ob Menschen umgekommen, ist noch nicht festgestellt. Der Brand wütet fort.

* **Beuthen,** 20. Aug. In der Nacht zum 19. d. M. wurde der Händler Schweißer aus Milomice von drei Räubern überfallen und erhielt, als er sich zur Wehr setzte, einen Schuß durch den Hals und einen durch den Arm. Seine herbeieilende Tochter schossen die Räuber in den Rücken. Sie entkamen trotz der in der Nähe sich aufhaltenden Grenzsoldaten nach Preußen. Einer soll Lytko, ein zweiter Sosenierz heißen. Beide sind Russen und durch wiederholte Diebstähle auch den preußischen Behörden bekannt.

* Sorau, 19. Aug. Am Montag wurde auf dem Bahnkörper zwischen Gassen und Linderode eine Damentasche mit etwa 90 Mark und eine Fahrkarte Berlin—Posen gefunden. Am Dienstag ist an derselben Stelle ein Hut gefunden worden. Daraufhin suchte eine Schrankenwärterin den Bahnkörper am Donnerstag nachmittag ab. Sie hörte um 4 Uhr leises Wimmern und fand in dem dichten Gebüsch am Bahndamm eine Schwerverletzte. Sie konnte in einigen Worten angeben, daß sie von einem gewissen Jakob Breuer aus Charlottenburg aus dem Schnellzuge in der Nacht vom Sonntag zum Montag gestoßen worden sei. Heute nachmittag 3½ Uhr ist die Schwerverletzte gestorben. In ihren Fieberphantasien nannte sie häufig den Namen Auguste.

)(Mailand, 19. Aug. 4 Touristen, welche die Monte Rera-Gruppe besteigen wollten, werden vermißt.

* Landsberg, 19. Aug. Beim Viehhüten in Bärfelde (Neumark) sind zwei Kinder vom Blitz erschlagen worden.

* Sämtliche bürgerlichen Zeitungen Stockholms strengten einen Prozeß gegen den schwedischen Typographenverband an, weil er das Uebereinkommen mit den Zeitungen gebrochen und diesen durch den Eintritt in den Streik dadurch Schaden zugefügt habe.

)(Paris, 19. Aug. Auf der Bahnstation Moulin entstand durch die Explosion eines Pulverwagens ein Brand, bei dem 4 Personen getötet und 10 schwer verletzt wurden.

)(Paris, 20. Aug. In Estrocky zerstörten 500 Erdarbeiter ihre Werkzeuge und rissen die Schienen ein.

* Paris, 20. Aug. Petit Journal meldet aus Angoulemen: Ein ernster Unfall ereignete sich gestern beim Schluß der Pferderennen in Baigneux. Als die Tribünenbesucher plötzlich nach einer Seite der Tribüne drängten, brach diese zusammen. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

)(Halifax, 21. Aug. Der Fischerkutter Orinoko schlug um. 11 Mann der Besatzung ertranken.

Köln 22 August Fruchtmarkt. Heu 9,50—11,50, Maschinenstroh (Roggen) 3,75, Richtstroh (Flegeldrusch) 5,00, Krummstroh 4,50 die 100 Kil.

Manufaktur-, Kurz-, Weiß- und Wollwarengeschäft

Anton Schleuter, Odenkirchen

Für die Sommer-Saison

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen

Damenkleider-, Blusen- und Unterrockstoffe. Bestes Leinen und Halbleinen, Blauleinen, Kattun, Satin, weiße u. farbige Schürzenstoffe, Vorhänge und Gardinen, Hosen, Hemden, Jacken, Knabenblousen, Schürzen, Cravatten, Hosenträger, Gürtel usw.

In den neuesten Macharten habe

Knabenhüte und Mützen sowie Mädchenhüte und Häubchen

extra groß aufgenommen.

Vorläufige Anzeige.

Kath. Bürger-Verein

Odenkirchen.

Sonntag, den 29. August, nachmittags 4 Uhr

Sommer-Fest

mit **Kinderbelustigungen** in den Gartenanlagen der „Zur Schönen Aussicht."

Die Mitglieder mit ihren Familien werden zu dieser Feier freundl. eingeladen.

Der Vorstand.

Rote Kreuz-Lotterie.

Ziehung vom 19. — 22. Oktober 1909.

Hauptgewinn 100 000 Mark bar.

Lose zu 3.30 Mark zu haben bei

Ernst Schagen, Odenkirchen.

Königl. Lotterie-Einnehmer. Fernspr. Nr. 753



Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

Orangestern, Blaustern } feinste
Rotstern, Violetstern } hochfeine
Grünstern, Braunstern } beste Consum-

Stern-wollen!

nur echt mit obigem Sternfabrikzeichen der
Norddeutschen Woll-Kämmerei und Kammgarn-Spinnerei in Bahrenfeld.
Es haben in den meisten Geschäften; wo nicht erhältlich, weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein

Köln, Berlin, Essen, Düsseldorf,

Depositenkasse Odenkirchen.

Actienkapital 125 Mill. Mk., Reserven cr. 25 Mill. Mk.

Odenkirchen, den 29. Juli 1909.

Wechselkurse in D. R.-W.		Briefe	Geld	Geldkurse	Nehm
Amsterdam, Rotterdam	fl. 100 k. S.	169.15	168.35	Sovereigns	20,30
	2 M.	—,—	—,—	Engl. Noten	20,30
Antwerpen, Brüssel	Fr. 100 k. S.	81.10	80,70	20 Frankenstücke	16,—
	2 M.	—,—	—,—	5 Frankenstücke	3.80
London	1 Lstr. k. S.	20,44	20,40	Franz. Noten	80,90
do.	do. 3 M.	—,—	—,—	Belgische Noten	80,70
Paris	Frs. 100 k. S.	81,35	80,85	Holländ. Noten	168,40
do.	do. 2 M.	—,—	—,—	Amerik. Gold	4,10
Ital. Plätze	Lit. 100 k. S.	81,10	80,70	Amerik. Noten	4,10
do.	do. 2 M.	—,—	—,—	Oesterr. Noten	84,80
Schweiz	Frs. 100 k. S.	81,35	80,95	Schweiz. Noten	80.
Wien	fl. 100 k. S.	85,35	84,90		
do.	do. 2 M.	—,—	—,—		
New-York	. . visita	—:—	—,—		

Ankauf guter Geschäftswechsel. An- und Verkauf von Devisen, Ausführung von Börsenaufträgen an sämtlichen Börsen des In- und Auslandes zu den vorteilhaftesten Bedingnngen.

Kostenlose Einlösung sämtlicher Dividentenscheine. Kontrolle der Auslosung, Auskunft über alle Wertpapiere. Spesenfreie Besorgung der 4prozentigen und 3einh. prozentigen Pfandbriefe fast aller erstklassigen deutschen Hypothekenbanken, sowie der Obligationen der Rheinprovinz zum Tageskurse.

Annahme von Depots in Wertpapieren und Dokumenten zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Vermietung von Safes (Schrankfächern unter Selbstverschluß des Mieters).

Eröffnung laufender Rechnungen und Check-Conto **Annahme von Spareinlagen zu verschiedenen Zinssätzen je nach Kündigungsfrist. Die Verzinsung beginnt mit dem nächstfolgenden Werktage.**



Strohhüte' Filzhüte, Mützen

Durch einen äußerst günstigen Einkauf empfehle

Kinder- u. Knabenstrohhüte von 30 Pfg. an und höher.
Herrenstrohhüte von 40 Pfg. an und höher.
Herren- und Knabenmützen von 50 Pfg. an und höher.
Herren- und Knaben-Filzhüte

in den neuesten Facons und Farben zu äußerst billigen Preisen.

Ferner prima

Zigarren, Zigaretten, Rautabake.

Heinrich Elsenbruch

Mühlenstraße 4 **Odenkirchen** Mühlenstraße 4



Markt-taschen,

Markt-körbe

empfiehlt in vielen Preislagen

J. Hölters, Odenkirchen.

Filiale

Schönfärberei und chem. Waschanstalt

Mühlenstraße 20.

Sachen zum Reinigen, Färben und Dekatieren werden von

Herrn Anton Schleuter

angenommen und pünktlich besorgt.

Achtungsvoll

Gust. Fuchs,

Schönfärberei und chem. Waschanstalt.



Fahrräder, erstklassige direkt von der Fabrik an Private und Händler von M. 62,— an.

Zubehörteile, prima Mäntel von M. 2,80 an auch em fremdena Fabrikat

Reparaturen, prompt und billig

Nähmaschinen in jeder Preislage. Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrike **„Schwalbe"** Akt.-Ges. Duisburg-Wanheimerort. Gegr. 1866



wen d. Hautjucken z. Verzweiflung bringt, d. gebr.
Zucker's Patent-Medizinal-Seife,
ärztl. empfohlen u. 1000fach bewährt, auch bei Flechten, (beginnenden) Furunkeln, Pickeln, Mitessern, Röten, sowie allen sonstigen Schönheitsfehlern und Hautunreinheiten, à Stck. 50 Pf. (15%ig) und M. 1.50 (35%ig, stärkste Form), im Verein mit **Zuckooh-Crême** (nicht fettend), dem edelsten u. kostbarsten aller Hautcrêmes. Preis 75 Pf. u. M. 2.— Man frage d. Arzt! Ueberall erhältlich.

in **Odenkirchen** in den Drogerien von **Jean Sieglohr und Wilh. Nießen.**

Mietverträge

hat vorrätig

Laurenz Altgott.

Kathreiners Malzkaffee

ist nicht teurer geworden!

Er wird nach wie vor in allen einschlägigen Geschäften zu den seitherigen Preisen abgegeben. Kathreiners Malzkaffee eignet sich wegen seines angenehmen aromatischen Geschmackes, seiner absoluten Bekömmlichkeit und seiner Billigkeit am besten als tägliches Familiengetränk. Man beachte die jedem Paket aufgedruckten Kochvorschriften. — In ganzen, halben und viertel Paketen; das viertel Paket nur 10 Pfg.



Großer

Möbel-Ausverkauf

in der **Möbel-Fabrik** von

Wilhelm Deußen,

Mülfort am Bahnhof.

Da ich bis zum 1. Okt. wegen Ueberfüllung meines Lagers räumen muß, verkaufe ich bis dahin zu en gros Preisen direkt an Private.

Durch große Einkäufe und Anschaffung neuester Maschinen bin ich in der Lage die größten Vorteile zu bieten.

Für Brautleute äußerst günstig.

Franko Lieferung überall hin, — Langjährige Garantie. —

Mitbürger kauft am Platze und überzeugt euch davon, daß ihr nirgends billiger und besser kaufen könnt.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Im Anfertigen von neuen u. Reparieren von gebrauchten

Einmachfässern

hält sich bestens empfohlen

Karl Meynen

Bahnhofstr. 25.

Hübsche Wohnung

(2 Zimmer und 1 Mansarde) ist auf sofort zu vermieten.

Auskunft in der Expedition d. Ztg. oder Odenkirchen, Rheydterstraße 11.

Flechten

nässe. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

gift- u. säurefrei. Dose Mk. 1.15 u. 2.25 Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit ¢ Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Ein tüchtiges kath.

Dienstmädchen

für alle Hausarbeit gesucht.

Frau Steuerinspektor Zimmer Kaiserstr. 35.

Neue holl.

Voll-Heringe

sowie **eingemachte**

Heringe

empfiehlt

R. Göbels,

Odenkirchen.